

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 31 (1941)  
**Heft:** 15  
  
**Artikel:** Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

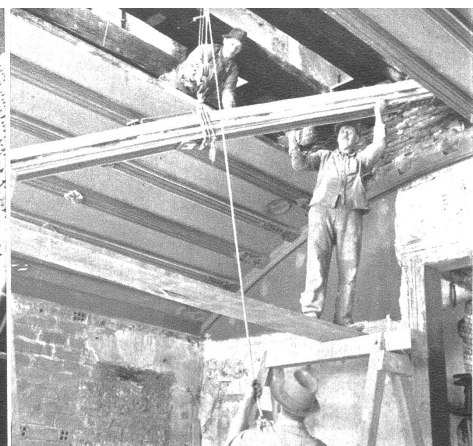
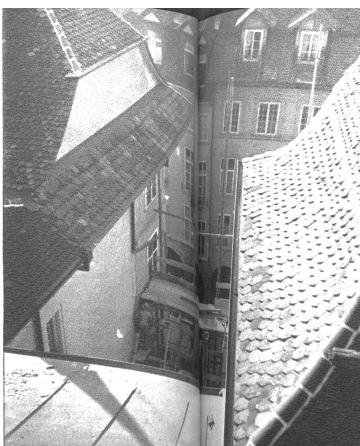
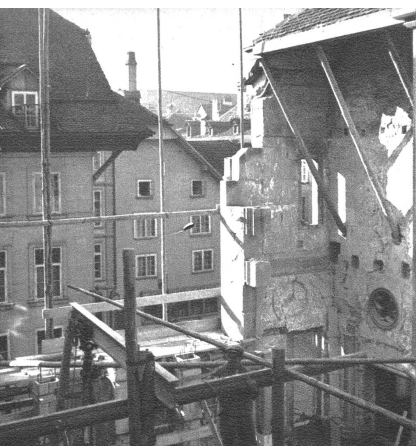
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Schein trügt! Der östliche Teil der Rathausfassade verschwindet nun und wird einer organischen Verbindung zwischen Rathaus und Staatskanzlei Platz machen.

Sandsteinquadern werden gesetzt. Sandstein ist das traditionelle Baumaterial der Stadt, das ihr den einheitlichen baulichen Aspekt verschafft. Es ist Vorschrift, dass die Fassaden im Gebiet der Altstadt alle aus Sandstein bestehen müssen.

Aus dem offenen Hof zwischen Rathaus und Staatskanzlei wird nun ein geschlossener Platz. Der Abschluss gegen den Hof wird durch eine Mauer erreicht.

Sorgfältig werden die mit Wappen geschmückten Balken der gewölbten Holzdecke des alten Regierungsratsaales gelöst und abgenommen.

Von der Nordwand lösen sich ununterbrochen gewaltige Staublawinen. Es ist jahrhundertalter Schutt, der hier den Weg alles Irdischen geht.



Die im Jahre 1865/66 im Stile der damaligen Zuckerbäcker-Neugotik herausgeputzte Fassade wird nun endgültig der Vergangenheit angehören. Es ist geplant, die Fassade wieder im schlichten, vornehmen Stil aufzubauen, den sie früher aufwies.

Eine der prächtigen schmiedeeisernen Gewölbetüren aus der Renaissance-Epoche des Rathauses.

## Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus

Das Berner Rathaus wird zurzeit einer baulichen Rohkur unterzogen. Die innere und äussere Umgestaltung des bei seiner letzten Renovation (1860) stark veränderten Regierungsgebäudes ist so durchgreifend, daß in einem gewissen Sinne schon fast von einem Neubau gesprochen werden müßte. Da jedoch grundräßig, soweit dies aus historischen Gründen möglich ist, wieder der ursprüngliche, der mittelalterliche Bauzustand und damit also bewußt das Bild der Kunstgeschichte zurückgedreht wird, ist dieses interessante Experiment gleichzeitig eine künstliche Überalterungsoperation — nach den bewährten Methoden von Prof. Ambrosius Steinach, genannt Regierungspräsident Grimm.

Beim Hauptbau wird alles, was schlecht, was nur pseudo-gotisch ist, gründlich ausgemerzt, Stützwerk entfernt und gleichzeitig den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt. Die Nordfassaden sind bereits abgetragen und zum Teil schon wieder neu aufgebaut. Die bisher fensterlose Westfront erhält nun drei Strebepfeiler, die nach innen Licht und nach außen Leben, Abwechslung in das wichtige Mauerwerk bringen. Die doppelseitige Freitreppe wurde ihres „beunruhigenden Daches“ entkleidet; sie soll wiederum so steil werden, wie sie es bis zur Barockzeit gewesen ist, und wird dann wohl nur noch bei außerordentlichen Festveranstaltungen ihren Bestimmungszweck erfüllen dürfen. Denn der neue Haupteingang wird im Erdgeschoß, mitten unter dem gotischen Uhrmurmur (als Krönung des Freitreppenvorbau) liegen und vom Rathausplatz her durch einen kleinen Windfang direkt in die imposante Halle (22x22 m Grundfläche, 5,5 m hoch) führen, die einst der bernischen Bürgerchaft als Versammlungsort (später aber nur noch als Vorratsraum (Getreide für die mageren Jahre) und Gerümpelkammer diente.

Diese Halle wird, wenn sie einmal aller nachträglichen Zutaten entkleidet ist, mit ihren neun mächtigen Deckenträgern und sechs halben Wandpfeilern zweifellos ein repräsentativer Empfangsraum sein, der in seiner Art kaum irgendwo seinesgleichen hat. Der Boden soll mit alten Platten aus gebranntem Ton und stellenweise mit Teppichen belegt werden; die einfach verputzten Wände wird man wohl mit einigen guten, altbewährten Porträts bernischer Magistraten und, wenn ganz hoch kommt, mit dem Casaren-Gobelin aus der Berner Stadtkasse und dem Historischen Museum schmücken. Einige passende Truhen und wenige Sitzgelegenheiten werden den betont zurückhaltenden Innenausstattung dieser feudalen

Repräsentation ergänzen. — Hoffentlich gelingt es den umbauenden Architekten, die heikle Beleuchtungsfrage in organischem Zusammenhang mit der Architektur, d. h. unter weitgehendster Einbeziehung indirekter Lichtquellen, befriedigend und wirkungssteigernd zu lösen.

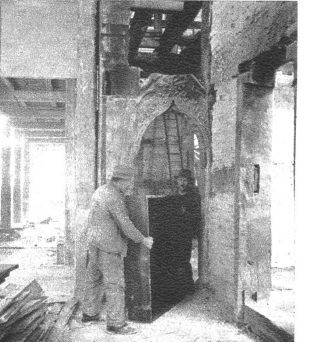
Im 1. und 2. Stock ist ebenfalls kaum mehr ein Stein auf dem andern geblieben. Böden, Wände und Decken werden nacheinander abgerissen und zum Teil ganz woanders wieder zusammengefügt. So hat man zum Beispiel die gotische Holz-Tonnendecke im Regierungsrats-Sitzungsaal sorgfältig in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt, um sie in einigen Monaten, wenn die innere Neueinteilung des Rathauses weiter fortgeschritten sein wird, genau gleich über dem neuen Regierungsratsaal wieder zusammenzufügen. Beim Abbruch einer Telefonkabine kam ein reichgegliedertes gotisches „Nadelöhr“ zum Vorschein, durch das in Zukunft eher ein Regierungs- oder Stadtrat denn ein Kamel gehen wird. Alte Wand- und Deckengemälde, die der Erhaltung wert sind, werden mit Engelsgeburd und fachverständig äußerst behutsam abgelöst und dann anderweitig wieder angebracht. Überhaupt kommt alles, was noch gut und brauchbar ist, immerzu zu neuen Ehren.

Das schwere Ziegeldach wird nur seine stützenden Lärmen verlieren, sonst aber äußerlich bleiben, wie es ist. Dagegen muß die ganze Tragkonstruktion, das überkomplizierte und schon längst nicht mehr zweckmäßige Stützbaufwerk radikal saniert werden — wodurch viele mehr als 500-jährige Stützbalken für andere Zwecke frei werden. Dabei denkt man leider weniger an eine Verwendung bei der Altstadt-Entsorgung (Fachwerkhäuser) als an — Luftschutzhunterstände. — Sechs Meter unter dem Erdboden entsteht ein stimmungsvoller Ratsherrenkeller, der so herrlich kühl ist, daß er vielleicht zur Abkühlung erhitzter Diskussionstischchen und zum friedlichen Ausgleich politischer Gegensätze beitragen dürfte. Immerhin garantiert die Bombensicherheit dieses Raumes doch nicht bombensicher dafür, daß hier nicht etwa ein Bombensturzlein oder zwei ...

Die radikale Umgestaltung des Rathauses und seiner Nebengebäude, deren Kosten vor zwei Jahren auf rund anderthalb Millionen Schweizerfranken berechnet wurden, nun aber bedeutend höher kommen werden, ist eine außerordentlich produktive Arbeitsbeschaffung, von der in erster Linie Kleinhändler und Spezialarbeiter (z. B. Steinmetzen, Zimmerleute) profitieren — also gerade die Berufsstände, die unter der Ungunst der Zeit am meisten zu leiden haben. — Wenn der Bau einmal fertig sein wird — was im Frühjahr 1942 der Fall sein sollte — dann könnte es gar noch dazu kommen, daß er innert kürzester Zeit dem Bärengraben wie dem Bärengraben den ersten Sebenswürdigkeitsrang abläuft.



Die gegenwärtigen Umbauarbeiten haben uns eine grosse Überraschung beschert, nämlich die Entdeckung einer grossen Säulenhalle zu ebener Erde, die durch Ein- u. Umbauten bisher vollkommen unkenntlich war und von der man auch keine anderweitige Kenntnis mehr hatte. Diese fast kirchenähnliche Säulenhalle mag ursprünglich als Gerichtshalle gedient haben oder möglicherweise auch als Versammlungsort der Bürgerschaft benutzt worden sein.



Eine andere grosse Überraschung bildete die Entdeckung einer mit reichem gotischem Schnitzwerk verzierten eichenen Spitzbogentüre, die vollkommen eingebaut war. Sie soll in Zukunft den Eingang in den Grossratsaal bilden, trotz ihrer schmalen Dimensionen, — gleichsam als ein Nadelöhr ...